

„Ich bin die Tür zu den Schafen“

Zu einem seltenen Bildmotiv der Christusverehrung

Von Paul W. Roth

In der Sammlung des Institutes für Kunstgeschichte der Karl-Franzens-Universität Graz befindet sich ein doubliertes Ölgemälde auf Leinwand unbekannter Herkunft mit einem bemerkenswerten Motiv.<sup>1</sup> Das Bild hat die Maße 95,5 cm Höhe und 74 cm Breite, der Maler ist unbekannt. Dem Stil nach kann es ins erste Viertel des 18. Jahrhunderts datiert werden (Abb. 1): Unter einem Baum vor einer Phantasielandschaft sitzt Christus. Seine rechte Seite ist geöffnet. Aus den Wundmalen strömt Blut, wovon Schafe trinken. Andere Schafe, die bereits getrunken haben, schreiten dann durch die Brustwunde. Auf einem umgeschlagenen Gewandsaum steht zu lesen: „Ich bin die Thür zu den Schafen“ (Abb. 2). Exakt ist damit ein bestimmtes Zitat aus dem Johannesevangelium Vom Guten Hirten als Gegenbild zu Dieben und Räubern wiedergegeben, und so ist über dem Heiligenschein auch geschrieben: „Ich bin der Gute Hirte“.

Das Zitat lautet nach Johannes 10, 7–9: „Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage Euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden . . .“ Dasselbe Motiv mit Datum und Text „1707. Und mein Blut ist wahrhaftig ein Trankh. Joann. 6.12“ befindet sich auf einem Holztafelbild in Innerkrems, Kärnten, welches auch andere Szenen zeigt. Leopold Kretzenbacher hat diese Abbildung mit den Seelen-Schafen und Christus als Brunnquell des Lebens bereits ausführlich behandelt.<sup>2</sup> Bei ihm findet sich auch der Hinweis auf das Evangelien-gleichnis vom Guten Hirten. Dieses ist übrigens bereits im Alten Testament bei Jeremia, 23, 1–4, bei Ezechiel 34, 11–15, ja vielleicht sogar im Psalm 118,20 angeklungen, wo es im letztgenannten heißt: „Das ist das Tor zum Herren, nur Gerechte treten hier ein.“

Im christlichen Bereich des Abendlandes gehen viele Bildgedanken ineinander über (L. Kretzenbacher), und so findet sich das Motiv von den Schafen, die vom Blute Christi trinken, auch auf einem Ölbild in der Pfarrkirche in Gröbming wieder<sup>3</sup> (Abb. 3). Hier steht Christus am Rande eines Brunnens, welcher das Blut von den Wundmalen auffängt und wovon Schafe trinken. Das Motiv von Christus als Blutbrunnen findet sich auch sonst in der Steiermark.

<sup>1</sup> Institut für Kunstgeschichte, Inv.-Nr. 508/111-900.

<sup>2</sup> L. Kretzenbacher, Schäferlied und Totentanz, in: Heimat im Volksbarock. Kulturhistorische Wanderungen in den Südstalpenländern. = Buchreihe des Landesmuseums für Kärnten, Band 8. Klagenfurt 1961, S. 153–155.

<sup>3</sup> Ich danke für den Hinweis Frau cand. phil. Hedwig Graff sehr herzlich!



Abb. 1

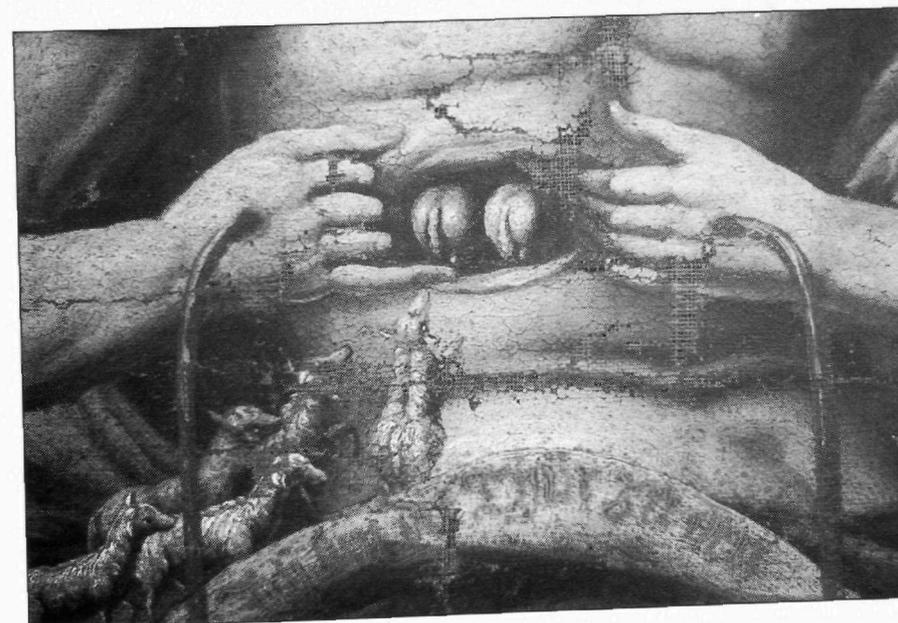


Abb. 2

Abb. 1 und 2: Institut für Kunstgeschichte, Universität Graz.

An dem Bild aus Gröbming ist bemerkenswert, daß mehrfach die Abendmahlsbecher abgebildet sind, dazu ein Bogen auf Säulen, wovon einer mit Weinranken und Weintrauben versehen ist. Diese Weintrauben stellen wiederum eine Verbindung zu „Christus in der Kelter“ dar.<sup>4</sup> Bei diesem Motiv wird der Leidende Heiland mit weißem Lententuch, Trauben im holzgefügtten Preßkorb tretend, dargestellt. Ein schwerer Kreuzbalken, von einer Preßspindel niedergezwängt, drückt dem Erlöser dicke Blutstrahlen aus fünf Wundmalen (vgl. auch Sirach, 50, 15).

So treten uns in verschiedener Art Bildmotive vom Guten Hirten und vom Blut des Lebens entgegen (Trinkt alle daraus, das ist mein Blut), eines davon auch auf einem Gemälde am Kunsthistorischen Institut.



Abb. 3

Aufn. cand. ing. Alexander Graff, Graz.

<sup>4</sup> L. Kretzenbacher, „Christus in der Kelter“ im Weinland Steiermark, in: ZHVSt. 61/1970, S. 113–125; auch abgedruckt in: L. Kretzenbacher, Volkskunde im Mehrvölkerraum. Ausgewählte Aufsätze zu Ethnologie und Kulturgeschichte in Mittel- und Südost-Europa. = Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des nahen Orients, Bd. 41, München 1989.